

Einrichtung: Hospiz Vogtland „Villa Falgard“

Experteninterview mit Hospizleitung Christian Wilke

Allgemeine Fragen:

1. Wie alt sind Sie (freiwillige Angabe)?

Ich bin 38 Jahre alt.

2. Wie lautet Ihre Berufsbezeichnung/Qualifikation?

Hospizleiter / Fachgesundheits- und Krankenpfleger für Leitungsaufgaben in Pflegeeinrichtungen.

3. Wie lang sind Sie schon in dem Bereich tätig?

Im Fachbereich palliative Pflege arbeite ich seit 2011 in verschiedenen Funktionen und Unternehmen.

4. Seit wann sind Sie in der Einrichtung?

Im Hospiz Vogtland arbeite ich seit Januar 2018.

5. Was sind ihre Aufgaben, im Zusammenhang mit sterbenden/verstorbenen Menschen?

Als Einrichtungsleiter bin ich für die gesamten Abläufe, sowie für die Prozesse bei den einzelnen Berufsgruppen zuständig. Für die schwerstkranken und sterbenden Menschen engagieren sich verschiedene Berufsgruppen. (Bei uns im Hospiz heißen unsere Patienten Gäste, da die individuelle Versorgung im Vordergrund steht. Da auch das lateinische Wort Hospiz u.a. Herberge bedeutet, fanden wir auch hier den Terminus Gäste passend.) Neben der ärztlichen Versorgung, sind vorrangig natürlich die Pflegefachkräfte für unsere Gäste da. Auch wenn die Grundpflege und spezielle Behandlungspflege wichtig sind, ist der zwischenmenschliche Kontakt von großer Bedeutung. Bei vielen Menschen spielen existenzielle Fragen am Lebensende eine besondere Rolle. Da die Pflegefachkräfte mit Abstand die meiste Zeit am Tag Kontakt zu den Gästen haben entwickelt sich meist schnell ein vertrauensvolles Verhältnis. In diesem geschützten Rahmen werden dann oft Sorgen, Nöte oder auch Ängste angesprochen. Oftmals betrifft dies dann Themen, die die Pflegefachkräfte dann an andere Berufsgruppen weitergeben, wenn der Gast damit einverstanden ist. Dies können z.B. theologische Fragen sein, die einen Seelsorger erfordern oder für Menschen, die sich mit keinem religiösen Weltbild identifizieren können, unsere Psychologin. Oftmals sind es auch organisatorische Angelegenheiten, die der Gast gerne klären möchte, dann wäre dies eine Aufgabe für unsere Sozialarbeiterin oder auch für

mich. Ich koordiniere dann die Einsätze der einzelnen Mitarbeiter und kümmere mich um eine zeitnahe Umsetzung.

Neben den o.g. Berufsgruppen sind auch die Mitarbeiter im Bereich der Hauswirtschaft sehr wichtig. Die Hauswirtschaft gliedert sich in Köchinnen und Reinigungsfachkräfte. Unsere Hauswirtschaftskräfte sorgen für das leiblich Wohl und für eine angenehme Atmosphäre, wo sich unsere Gäste, deren Angehörigen und auch die übrigen Mitarbeiter wohlfühlen. Neben unseren hauptamtlichen Mitarbeitern sind bei uns auch ehrenamtliche Mitarbeiter im Einsatz. Hier gibt es ehrenamtliche Mitarbeiter, die 1-2 Stunden in der Woche in unsere Einrichtung kommen und z.B. den Gästen etwas vorlesen oder mit ihnen musizieren oder auch einen Spaziergang unternehmen. Dann haben wir ehrenamtliche Mitarbeiter, die eine Ausbildung zum ehrenamtlichen Hospizhelfer absolviert haben, die uns dann bei der direkten Sterbebegleitung unserer Gäste unterstützen. Sehr wichtig ist auch die tiergestützte Therapie. Zweimal im Monat besucht uns ein ausgebildeter Therapiehund mit seiner Ausbilderin. Die Gäste haben dann die Möglichkeit mit dem Therapiehund Zeit zu verbringen.

Meine Aufgabe ist es, dass alle diese Prozesse in Ruhe und koordiniert ablaufen können. Zusammenfassend kann man sagen, dass ich für den laufenden Betrieb, die wirtschaftliche Betriebsführung, das Personalmanagement, Öffentlichkeitsarbeit und Qualitätsmanagement zuständig bin.

6.Fühlen Sie sich in ihrem Berufsfeld gut informiert/vorbereitet, in Bezug auf das Thema?

Ich fühle mich in meinem Berufsfeld sehr gut informiert. Das stationäre Hospiz Vogtland ist auf mehreren Ebenen gut vernetzt. Einmal werden wir durch unseren Träger die Diakonie Auerbach e.V. und dadurch auch durch den Spitzenverband der Diakonie Sachsen regelmäßig mit Informationen versorgt. Innerhalb der Diakonie Sachsen gibt es eine eigene Abteilung, die sich um die Anliegen der stationären Hospize und ambulanten Hospizdienste unter der Trägerschaft der Diakonie Sachsen kümmert. Auf Landesebene sind wir Mitglied im Sächsischen Landesverband für Hospizarbeit und Palliativmedizin und erhalten auch darüber regelmäßig wichtige Informationen für unsere Arbeit. Im Vogtlandkreis sind wir über das Pflegenetzwerk des Vogtlandkreises mit unseren stationären und ambulanten Kollegen im Austausch.

Ich persönlich engagiere mich auch ehrenamtlich in der Deutschen Gesellschaft für Palliativmedizin und im Deutschen Berufsverband für Pflegeberufe. Auch hier ergeben sich viele Schnittstellen zu meiner hauptamtlichen Tätigkeit und es ergeben sich viele Möglichkeiten zum konstruktiven Austausch auf Kommunal-, Landes- und Bundesebene.

Neben den Möglichkeiten der Nutzung von diversen Netzwerken ist in meinen Augen aber auch wichtig sich selbst weiterbilden zu können. Deshalb haben unsere Mitarbeiter in allen Bereichen auch die Möglichkeit sich fort- und weiterzubilden. Diese Angebote werden von unseren Mitarbeitern auch rege genutzt.

1.Sind Sie der Meinung das jedem Menschen, auch Menschen mit Behinderung in jeder Lebenslage ein würdevolles Sterben ermöglicht wird? (Begründung)

Bezogen auf ein Sterben im stationären Hospiz - Selbstverständlich! Eine unserer Arbeitsgrundlagen ist auch die Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen in Deutschland. Da heißt es u.a.: *“Jeder Mensch hat ein Recht auf ein Sterben unter würdigen Bedingungen. Er muss darauf vertrauen können, dass er in seiner letzten Lebensphase mit seinen Vorstellungen, Wünschen und Werten respektiert wird und dass Entscheidungen unter Achtung seines Willens getroffen werden. Familiäre und professionelle Hilfe sowie die ehrenamtliche Tätigkeit unterstützen dieses Anliegen.”*¹ Dies gilt selbstverständlich auch für Menschen mit einer Behinderung. Ich habe in den letzten Jahren viele stationäre Hospize und Palliativstationen besucht und kann nur sagen, dass alle Menschen die beruflich mit schwerstkranken und sterbenden Menschen arbeiten, keinerlei Unterschiede machen zwischen Menschen mit und ohne eine Behinderung. Ob dies überall der Fall ist kann ich nicht beurteilen. Ich jedenfalls habe keine negativen Beispiele erlebt im Bereich der Hospizarbeit und Palliativmedizin.

Für Menschen mit einer geistigen Behinderung und / oder psychischen Einschränkung ist nach meiner Erfahrung die Biografiearbeit und das Überleitungsmanagement sehr wichtig. Da gerade Menschen mit einer geistigen Behinderung oftmals schwer ihre Situation selbst einschätzen können ist eine individuelle Beratung und Begleitung gerade von Beginn an sehr wichtig. Essenziell ist hier auch die Zusammenarbeit mit den Angehörigen und/oder Betreuer. Je nachdem welche kognitiven Fähigkeiten ein Mensch mit einer geistigen Behinderung hat ist es wichtig auf der jeweiligen Ebene mit diesem Menschen zu kommunizieren um Ängste abzubauen oder um bestimmte Dinge zu erklären. Auch hier kann ich aus eigener Erfahrung berichten, dass auch Menschen mit einer geistigen Behinderung durchaus spüren, dass mit ihnen etwas passiert, dass sie krank sind und dass die Atmosphäre, wo sie sich dann befinden (im Hospiz) eine andere ist. Dies kann dann zu Verwirrungen oder auch Angst führen. Deshalb ist eine intensive Betreuung solcher Gäste notwendig um Vertrauen aufzubauen und Ängste abzubauen und um eine Atmosphäre der Sicherheit und Geborgenheit zu gewährleisten. Eine Herausforderung ist es auch, wenn Menschen mit einer geistigen Behinderung existentielle Fragen ansprechen. Wie z.B.: *“Tut es weh zu sterben? Komm ich in den Himmel? Kann ich vom Himmel wieder kommen?”* Dies erfordert dann einen professionellen Umgang mit diesen Fragen, die wir ernstnehmen und versuchen auf dem Niveau des Gastes mit ihm zusammen an diesen Themen zu arbeiten. Ausdruck dafür müssen dann nicht immer Worte sein. Oft geschieht dies dann in einer non-verbalen Kommunikation, etwa durch Bilder. Ich würde sagen, die Begleitung von schwerstkranken- und sterbenden Menschen mit einer Behinderung ist ein sehr komplexes Thema. Abschließend dazu möchte ich noch einmal die Charta zitieren, da diese unseren Anspruch ausdrückt: *“Jeder schwerstkranke und sterbende Mensch hat ein Recht auf eine umfassende medizinische, pflegerische, psychosoziale und spirituelle Betreuung und Begleitung, die seiner individuellen Lebenssituation und seinem hospizlich-palliativen Versorgungsbedarf Rechnung trägt. Die Angehörigen und die ihm Nahestehenden sind einzubeziehen und zu unterstützen. Die Betreuung erfolgt durch haupt- und ehrenamtlich Tätige soweit wie möglich in dem vertrauten bzw. selbst gewählten Umfeld. Dazu müssen alle an der Versorgung Beteiligten eng zusammenarbeiten.”*²

¹ https://www.charta-zur-betreuung-sterbender.de/die-charta_leitsaetze_1.html

² https://www.charta-zur-betreuung-sterbender.de/die-charta_leitsaetze_2.html

2. Welche Bedürfnisse würden Sie Menschen/Menschen mit Behinderung im Sterbeprozess zuordnen?

Auch hier würde ich wieder sagen, dass dies in der Praxis immer sehr individuell ist. Für Menschen mit einer körperlichen Behinderung, die noch mobil sein möchten, z.B. mit einem Rollstuhl, ist es wichtig, dass es eine Barrierefreiheit gibt, damit sich die Menschen selbstbestimmt bewegen können. Bei uns im Hospiz schauen wir darauf, dass wenn möglich diese Menschen ein Zimmer mit einer Terrasse beziehen können, damit sie auch selbstständig diese nutzen können. Neben diesen eher praktischen Aspekten ist der zwischenmenschliche Kontakt sehr wichtig. Menschen in der letzten Lebensphase erleben sehr viele Eindrücke, oft verbunden mit Angst und Unsicherheit. Deswegen würde ich sagen, dass es wichtig ist für diese Menschen einfach Zeit zu haben. Auch hier ist eine Atmosphäre der Sicherheit und Geborgenheit ausschlaggebend. Wichtig ist auch, dass die meisten Menschen verschiedene Phasen in ihrem Sterbeprozess durchlaufen und das dann auch die Mitarbeiter die Phasen des Zorns oder auch der Depression aushalten können und den Menschen nicht be- oder verurteilen. Dies verlangt dann Erfahrung und "Fingerspitzengefühl" und Empathie.

Natürlich spielen auch die pflegerischen und medizinischen Bedürfnisse eine sehr große Rolle. Auch hier wird jeder Mensch, egal ob mit oder ohne Behinderung individuell beraten und versorgt.

3. Sind Sie der Meinung, dass „Sterben und Tod“ in der heutigen Gesellschaft ein Tabu-Thema ist?

Ich glaube, dass gerade auch durch die Pandemie, ein Umdenken in unserer Gesellschaft einsetzt. Denn plötzlich ist fast jeder mit dem Thema Krankheit, Tod und Sterben konfrontiert und oftmals nicht nur über die sozialen Medien sondern direkt in den eigenen Familien- und Bekanntenkreis. Ich habe auch die Erfahrung gemacht, dass speziell durch die Kontaktbeschränkungen die Frage nach dem wie man sterben möchte an Bedeutung gewonnen hat. Zu begrüßen ist auch das Engagement in den Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen, das Thema "Gesundheitliche Versorgungsplanung am Lebensende" zu unterstützen. Die Patienten / Bewohner werden über die Möglichkeiten einer Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht und Betreuungsverfügung aufgeklärt und bei formellen Anliegen unterstützt. Auch in unseren Einrichtungen der Diakonie Auerbach e.V. wird diese Beratung angeboten, worüber ich sehr froh bin.³

4. Was ist Ihrer Meinung nach, der „beste“ Sterbebegleiter?

Für mich sind das Menschen, die gut auf diese anspruchsvolle Aufgabe vorbereitet und ausgebildet sind. Ich bin auch der Überzeugung, dass die eigene innere Einstellung dazu beiträgt, ob ich einen Menschen in seiner letzten Lebensphase individuell begleiten kann und wirklich möchte. Hierzu gehört auch, dass ich den Menschen, den ich begleite, so annehmen kann, wie er ist, mit all seinen persönlichen Charaktereigenschaften,

³ <https://www.diakonie-auerbach.de/arbeitsfelder-fachbereiche/sozialpsychiatrische-hilfen/gesundheitsliche-versorgungsplanung-fuer-die-letzte-lebensphase-gvp.html>

Vorstellungen und Werten. Wichtig ist aber auch, dass der Mensch der einen anderen Menschen in der letzten Lebensphase begleitet, selbst seine Grenzen und Defizite kennt und auch darüber offen sprechen kann. Jede Sterbebegleitung ist individuell und so sind es auch die Menschen und ihre Lebensumstände. Deshalb ist es wichtig, dass die Menschen, die andere Menschen in der letzten Lebensphase begleiten, die Möglichkeit für Reflexion, Austausch und Supervision bekommen und nutzen. Ich würde immer noch hinzufügen, selbst Mensch sein um für andere Menschen da zu sein, ohne eine Gegenleistung dafür zu erwarten.

5. Was verstehen Sie unter einem individuellen und würdevollen Abschied? Wie wird er bei Ihnen gestaltet?

Auch hier steht wieder der individuelle und selbstbestimmte Wille des Gastes an erster Stelle. Bei uns im Hospiz ist es so, dass nach dem Versterben des Gastes ein Arzt die letzte Begutachtung vornimmt, erst danach dürfen die Mitarbeiter ihren Aufgaben nachkommen. Für uns heißt dies, dass der Gast noch einmal eine Waschung erhält. Wenn der Gast es vorher so verfügt hat, wird bestimmte Kleidung angezogen. Das Bett wird neu bezogen und alle Pflegeutensilien werden aus dem Zimmer geräumt. Durch die Aromatherapie wird ein angenehmer Geruch im Zimmer erzeugt und das Zimmer wird so hergerichtet, dass die Angehörigen würdevoll Abschied nehmen können. Vor dem Zimmer wird eine Kerze entzündet, ebenso im Eingangsbereich. Einmal soll dies natürlich den Übergang "hin zum Licht" symbolisieren. Aber es ist auch ein Zeichen dafür, dass man an den Menschen, der gerade verstorben ist, erinnert wird und achtsam ist, wenn man z.B. das Zimmer des Verstorbenen betritt. Es ist auch ein Zeichen für unsere anderen Gäste, die dann wissen, wer verstorben ist. Oftmals entwickeln sich im Hospiz auch Bekanntschaften und Freundschaften und es wird Anteil genommen an dem Schicksal des jeweils anderen. Neben den Angehörigen haben natürlich auch die Mitarbeiter die Gelegenheit sich zu verabschieden. Nachdem dann die Angehörigen und das Personal Abschied genommen haben, wird der Verstorbene von einem Bestattungsinstitut abgeholt. Auch hier achten wir auf einen würdevollen Umgang mit dem Verstorbenen. So bestehen wir darauf, dass der Verstorbene in einem Holzsarg vom Bestattungsinstitut abgeholt wird. Den Einsatz von s.g. "Leichensäcken" finde ich persönlich nicht würdevoll. Zu erwähnen ist auch, dass es bei uns ein Gästebuch gibt, wo jeder Gast etwas eintragen kann, wenn er möchte. Manchmal tun dies auch später die Angehörigen. Oft wird zu dem Eintrag noch ein Bild oder liebgewordenes Zitat eingefügt. Jeder Gast von uns kann sich bei seinem Einzug ins Hospiz einen Stein aussuchen, welche die Mitarbeiter meist von ihren Urlaubsreisen mitgebracht haben. Auf diesem Stein wird dann der Name und das Geburtsdatum vermerkt. Am Sterbetag fügen wir dann noch das Sterbedatum hinzu. Der Stein verbleibt dann bis zum Schluss im Zimmer des Gastes. Danach wird der Stein im "Raum der Stille" im Hospiz aufbewahrt. Regelmäßig veranstalten wir eine Aussegnungsfeier: Die Angehörigen des Verstorbenen werden dazu separat eingeladen. Die Feier beinhaltet eine kurze Andacht eines Geistlichen danach werden die Namen aller in dem Zeitraum verstorbenen Gäste vorgelesen. Zu jedem Namen wird eine kleine Kerze an der "Osterkerze" entzündet. Nachdem alle Namen verlesen wurden wird ein Gebet gesprochen. Danach haben die Angehörigen die Möglichkeit, den Stein in Empfang zu nehmen. Gemeinsam gehen wir dann zu einer Gedenkcke auf unserem Grundstück, wo dann der Stein rituell in die Erde eingelassen wird. Die Aussegnungsfeier endet dann mit einer Schweigeminute. Nach dem

offiziellen Ende der Feier wird noch zu einem Zusammensein bei Kaffee und Kuchen eingeladen. Dort werden dann meist fröhliche und oft auch lustige Begebenheiten aus dem Leben der verstorbenen ausgetauscht. Hintergrund für die Feier ist auch, dass es vorkommen kann, dass Angehörige nicht im Hospiz Abschied nehmen konnten, dies aber gerne in einer Form tun möchten. Es ist aber auch noch einmal eine Gelegenheit für unsere Mitarbeiter Abschied zu nehmen, wenn dies vorher nicht möglich gewesen sein sollte.

Zur Einrichtung:

1. Wie wird die letzte Lebensphase in Ihrer Einrichtung gestaltet?

Wie bereits geschrieben, individuell und so weit wie möglich selbstbestimmt durch den Gast. Essenziell ist eine individuelle Pflege und medizinische Betreuung, genauso wie die Betreuung durch Seelsorger, Psychologen und Sozialarbeiter.

Im medizinischen Bereich spielt die Symptomkontrolle eine wichtige Rolle, so wird am Tag der Aufnahme auch eine individuelle Bedarfsmedikation angesetzt. Dies kann in seltenen Fällen auch eine intermittierende palliative Sedierung sein.

An dieser Stelle würde ich noch die Lebensqualität erwähnen. Auch der Begriff Lebensqualität ist ja individuell zu sehen. Die meisten Menschen verbinden das Essen und Trinken mit Lebensqualität verbunden. Deswegen haben wir eigene Köchinnen, die im Zweischichtsystem arbeiten, so dass von morgens bis abends individuell auf die Bedürfnisse der Gäste eingegangen werden kann.

Manchmal haben unsere Gäste noch einen "letzten" großen Wunsch, wie ein Konzert oder ein Fußballspiel zu besuchen oder noch ein letztes Mal das Meer zu sehen. Für solche größeren Ausflüge arbeiten wir mit dem Team des Wünschewagens des ASB zusammen.

Auch die Angehörigen versuchen wir mit einzubeziehen. So ist es für Angehörige möglich bei uns im Hospiz mit zu übernachten, entweder im Gästezimmer bei dem Angehörigen oder im Besucherzimmer. Meist nehmen ältere Ehepaare dieses Angebot gerne in Anspruch.

Ansonsten legen wir noch viel Wert auf eine familiäre Atmosphäre bei uns im Hospiz. So haben unsere Gäste und deren Angehörigen die Möglichkeit zusammen mit dem Personal die Mahlzeiten einzunehmen. Dazu verfügen wir über einen größeren Gemeinschaftsraum in dem auch eine offene Küche untergebracht ist. Beim gemeinsamen Essen ist dann immer eine ungezwungene Atmosphäre, wo dann auch oft gescherzt und gelacht wird.

2. Haben die Klienten/Angehörigen in Ihrer Einrichtung Mitspracherecht?
wenn ja, bei was?

Natürlich. Eigentlich in allen Bereichen, was den Gast betrifft, hat er Mitspracherecht bzw. der Gast gibt vor, was er möchte aber auch wichtig, was er nicht möchte. Danach richtet sich dann unser Angebot. Bei Menschen mit einer geistigen Behinderung muss natürlich der Schutz des Gastes einbezogen werden. Allgemein gilt aber, wer einwilligungs- und geschäftsfähig ist, kann über alle seine Belange entscheiden.

3. Wie wird in Ihrer Einrichtung mit dem Thema Trauer umgegangen (Trauerfeier...)?

Das Thema ist natürlich immer präsent. Die Trauerarbeit beginnt bei den Gästen meist schon ab dem Tag der Diagnose mit einem progredienten Krankheitsverlauf. So wie der Gast die verschiedenen Sterbephasen durchläuft, ist dies bei den Angehörigen auch meist der Fall. Wichtig ist hier zu wissen, dass der Gast und seine Angehörigen meist in verschiedenen Phasen sind und es dann zu Spannungen kommen kann, wenn nicht darüber gesprochen wird. Auch hier ist es grundlegend diese Phasen zu erkennen und adäquat darauf reagieren zu können. Damit erst keine Spannungen entstehen, bieten wir je nach Bedarf auch regelmäßig Termine für Gespräche mit Angehörigen an. Oft entwickeln sich solche Gespräche auch spontan. Wir versuchen auch für die Angehörigen mit da zu sein und bieten Hilfestellungen an, wenn dies gewünscht wird.

Wie bereits oben erwähnt spielen unsere Aussegnungsfeiern eine große Rolle, wenn es um die Trauerarbeit geht. Dies ist dann auch für das Personal sehr wichtig. Regelmäßig werden auch Supervisionen angeboten. Wenn ein Personal darüber hinaus noch weitere Hilfe benötigt bestehen die Möglichkeiten von Einzelcoaching und die Zusammenarbeit mit Traumatherapeuten.

4. Welchen Kontakt/Interaktion haben Sie mit anderen Einrichtungen?

Wie oben beschrieben sind wir sowohl auf kommunaler-, Landes- und Bundesebene gut vernetzt. Mit den stationären Hospizen in der Umgebung, wie Werdau, Chemnitz, Erlabrunn aber auch Radebeul haben wir stets einen sehr guten kollegialen Austausch, so dass auch unsere Mitarbeiter gerne in den einzelnen Einrichtungen hospitieren um sich dort mit den Kollegen auszutauschen und zu lernen. Natürlich arbeiten wir auch mit dem ansässigen Hospizverein und den Hospiz- und Beratungsdiensten im Vogtlandkreis zusammen.

5. Wo sehen Sie, in Bezug auf das Thema Grenzen/Entwicklungspotenziale in Ihrer Einrichtung? (finanziell, materiell...) Wo liegen die Ressourcen?

Im Moment passen wir unser Qualitätsmanagement dem Bundesrahmenhandbuch für stationäre Hospize ⁴ an. Das Bundesrahmenhandbuch wurde letztes Jahr veröffentlicht und wir orientieren uns auch bei unserem Qualitätsmanagement daran.

Eine Herausforderung bleibt nach wie vor die Finanzierung eines stationären Hospizes. Auch wenn die Krankenkasse 95 % der Kosten übernimmt, verbleiben immer noch 5 % der Kosten beim Träger. Wir versuchen dann durch Spenden diese Finanzierungslücke zu schließen. Bei einem stationären Hospiz mit 12 Betten sind dies ca. 80.000 € die jedes Jahr aufzubringen sind. Dies ist jedes Jahr eine enorme Herausforderung für uns, gerade in einer

4

Datum: 10.01.2021

strukturschwachen Region wie dem Vogtland ist es nicht leicht eine solche Summe zu akquirieren.

Gibt es Dinge die Ihnen im Zusammenhang mit dem Thema noch wichtig sind?

Ich freue mich sehr, dass auch junge Menschen Interesse an unserer Arbeit haben. Ich wünsche Ihnen für ihren weiteren Berufs- und Lebensweg alles Gute und Gottes Segen und wenn Sie Zeit haben, sind Sie herzlich eingeladen ins Hospiz Vogtland, um sich selber ein Bild von unserer Arbeit zu verschaffen.